

🕒 1 min.

Was oft übersehen wird

Zum Standpunkt "Rettet den Pazifismus" vom 21. November:

Lesr

Der Aufruf, den Pazifismus zu retten, ist lobenswert, aber ergänzungsbedürftig. Die neue Um-Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) tendiert zwar nun wieder zum alten protestantisch-lutherischen Vorrang der Verteidigungsfähigkeit vor Friedensfähigkeit, aber sie grenzt Pazifismus nicht so aus, wie es bis 1945 war. Die wenigen religiösen Pazifisten wurden von den Nazis umgebracht, von ihren Kirchen völlig im Stich gelassen.

Die neue Um-Denkschrift bekräftigt einmal mehr, dass der Gewaltverzicht eine Minderheitsposition ist. So viel zum Stand evangelischer Friedensethik nach zwei Weltkriegen. Wer aus religiösen Gründen für tatkräftigen Auf- und Ausbau einer gewaltfreien Streitkultur war und ist, fand und findet dafür außerhalb der Volkskirchen eher Mitstreiterinnen und Mitstreiter: bei historischen Friedenskirchen wie den Quäkern oder Mennoniten.

Das enorme Verdienst, das vor allem auch dem nicht religiös motivierten organisierten Pazifismus gebührt, international die wenigen bis heute zustande gekommenen völkerrechtlichen Verträge und Institutionen für Gewaltverzicht und friedliche Streitbeilegung überhaupt erst und danach immer wieder neu eingefordert und maßgeblich angestoßen zu haben, wird sehr oft übersehen. Das Plädoyer, pazifistische Stimmen „nicht verstummen“ zu lassen, möge dem etwas entgegenwirken – durchaus über den Kreis jener hinaus, die zu wissen meinen, dass menschengemachte Kriege „unvermeidbar“ seien. **Günter Knebel, Bremen**